

# Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 6: **Jugendliche Behinderte**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Leser Echo

---

---

## Leserbrief zum april-Puls:

Ich finde die nummer über PI sehr informativ und gut. Nur kritisiert ihr die herzchenaktion und anderes zum mitleid tendierendes zu viel. Ich finde die herzchenkarten hübsch und ansprechend. Wir behinderten möchten doch hoffentlich nicht bloss geld, obwohl das für viele geradezu lebensnotwendig ist, sondern was viel wichtiger ist: menschlkeit, hilfsbereitschaft, herzlichkeit, liebe, wärme, verstehen, . . . Das sollte wirklich alles von herzen kommen.

In unserer hektischen, oberflächlichen welt hat das herz aber zu wenig platz. Die folgen davon sind immer mehr: jugendunruhen, rauschgift-süchtige, kriminelle, z.t. psychisch kranke und depressive, oder auch behinderte, die mehr integration und miteinander wollen.

Viel positives beginnt mit dem von euch so verwünschten mitleid, dem so oft interesse und sich-in-die-lage-des-anderen-versetzen folgt. Gleichgültigkeit und nichts-davon-wissen-wollen ist negativ, aber mitleid ist doch schon ein erster schritt. Und jeder, der noch nie mitleid hatte, ist ein armer bedauernter mensch, denn er kennt den reichum der gefühle nicht!

Mit freundlichem Gruss

Karin Müller, Nägelistrasse 2, 8044 Zürich

Liebe Ursula,

was ist es für ein ungutes gefühl, das in dir hochsteigt, wenn du den märz-motivations-puls liest? Was meinst du mit "ewiges misstrauen von uns

behinderten den nichtbehinderten gegenüber"?

Du stellst dich auf die seite von E. Klee. Ihr beide habt es satt euch gedanken über motivationen zu machen; — zumindest habt ihr es satt, dazu rede und antwort zu stehen. Möglich, dass ihr —etabliert— uns allen einen schritt voraus seid, dass ihr euch längst gedanken machtet über dinge, mit welchen ich erst um-zugehen beginne. Für mich war die motivationsfrage neu und deshalb interessant. Gewisse "motivationen" erschreckten mich, andere erfreuten! Zwar bin ich mit dir einig: die art des engagements ist in erster linie wichtig, — hat diese doch auch konkrete auswirkungen auf den behinderten. Und trotzdem, — mir ist es nicht egal, weshalb ein nicht-behinderter mit mir zusammenarbeiten will. Das ist mir nämlich auch in anderen belangen, die nichts mit behinderten bzw. nicht-behinderten zu tun haben, nicht egal!

Es wundert mich, dass du, — wenn es dir doch "stinkt" — trotzdem einen kommentar abgibst, — pflichtschuldig, wie du schreibst! Ein zug an dir, der für mich neu ist!

Liebe Ursula! Mein kritischer brief auf deinen artikel hin möge unsere freundschaft nicht beeinträchtigen. Lass mich dich jedoch — um deiner begabung willen — bitten: schreibe nie mehr "pflichtschuldiges"! Denn das ist schade um die zeit, die du für "gewolltes" zur verfügung hast. Und lass uns — den langsameren — etwas zeit.

Herzlich, deine Erica aus Schlieren



## Sprachlicher Unsinn!

Seit geraumer zeit existieren im PULS die abkürzungen b = behindert, nb = nichtbehindert. Das ist wohl jedermann verständlich. Handelt es sich aber um die mehrzahl, dann wird das aus unerfindlichen gründen b's beziehungsweise nb's geschrieben. Wo in aller welt stammt denn dieses s her? Im französischen und englischen wäre das angebracht, da man in diesen sprachen bei der mehrzahl einfach ein s anhängt. Aber im deutschen? Logischerweise müsste es dann heissen: b'e oder b'n = behinderte und die behinderten. Aber mit abkürzungen wird unsere sprache immer komplizierter und unverständlicher. Warum also nicht auf solchen sprachlichen unsinn verzichten und die wörter ganz ausschreiben? Nicht jede eselei, die in der boulevardpresse ihr unwesen treibt, braucht im PULS nachgeäfft zu werden!

Albert Bründle, Kantonsspital 11, 6004 Luzern

eventuell (wenn ich den mut und das glück habe) **null bis zwei sätze** sagen zu dürfen, auf die dann doch **niemand richtig eingehen** wird, aus a) zeitmangel und b) weil bereits ein anderer wieder einen satz auf der zunge hat, den er loswerden will (und es sollen ja möglichst viele zur sprache kommen!).

Ich hatte ganz einfach angst davor, mich für etwas zu sehr zu engagieren (vor allem emotional), das dann doch nichts verändern-, nichts verbessern würde! Und das reine zuschauen im gemütlichen zuhause an jenem abend hat mir bestätigt:

**Es war gut, meine kräfte für bessere aktionen zu sparen.**

Erica Brühlmann-Jecklin, Schönenwerdstr.15/1, 8952 Schlieren

Liebe Marianne,

es waren einige anwesend von uns. Ich zum beispiel bin nicht mit grossen erwartungen dorthin gegangen, denn es war mir von anfang an klar, dass bei einer diskussion mit 150 menschen kaum etwas vernünftiges heraus-schauen würde. Als die diskussion los-ging, hätte ich doch hie und da etwas dazufügen mögen, kam aber sehr lange nicht zu wort. Als ich dann endlich an die reihe kam, sagte ich etwas, das an eine vorrednerin anknüpfte. Es war sicher nicht das wichtigste, was zu sagen gewesen wäre . . . .

Nach meiner meinung wurde viel wichtiges gesagt, aber vieles davon ging zwischen den unzähligen voten unter. Die einzige chance, wirklich zu provozieren, wäre wohl gewesen, zum voraus genau zu überlegen, was wir aussagen wollen, unabhängig von der diskussion und das originell vorzu-bringen. Daran haben wir leider nicht zum voraus gedacht.

Barbara Zoller, untere Halde 15, 5400 Baden



Liebe Marianne Bahr,

ich gehöre zwar nicht zu den eigentlichen "pulsmachern" oder "schreiberlingen", aber doch zu den "gelegentlichen mitrednern". Von deiner frage angesprochen, möchte ich hier meine antwort geben, in der überzeugung, dass andere entsprechende meinung mit mir teilen.

In erster linie habe ich mich nicht bei "telebühne" gemeldet, weil ich keine lust gehabt habe, drei bis vier stunden meiner zeit zu geben, um



## Telebühne-Birchermüesli

Zum thema motivation kam mir nichts gescheites in den sinn, doch der brief von Therese Reusser und Vreni Meier (Vreni, kennen wir uns nicht vom MEH? ) motiviert mich jetzt, gedanken zu äussern, die schon lange in meinem hirn herumspucken, und wenn ich dabei im verlaufe dieser zeilen später auch auf etwas aus der vergangenheit zurückgreifen werde. Euch beiden danke ich für eure offenheit, wenn du Vreni die bist, welche ich kenne, dann sah ich dich oft deine kleine hand heben um etwas zu sagen, aber eben, die vor dir und deiner kollegin sass, hatten vorrang, vor allem jene genannte frau. Das ganze fand auch ich ein birchermüesli, ein grosses durcheinander, aber war es jemals anders in der Telebühne? — Das stück selber fand ich zu krass, es war nicht realistisch, gott sei dank nicht! In meiner 40-jährigen behinderten-laufbahn lernte ich unzählige unfall-behinderte kennen, die meisten von ihnen fanden zu sich und ihrer umwelt zurück, versanken nicht im elend, der verzweiflung, der resignation. Wir behinderten bilden zwar noch immer eine randgruppe, aber gegenüber früher haben wir doch viele offenen türen. Heute können viele behinderte das lernen, was sie wollen, was ihnen freude macht, der beruf wird ihnen nicht mehr aufgezwängt, und auch der unfall-behinderte findet wege, arbeit, die sein leben wieder sinnvoll gestalten. — Das stück in der Telebühne erinnerte mich an einen satz von Ursula Eggli, den sie im vergangenen herbst im radio sagte, der mich damals schockierte und über welchen ich dann einen artikel in die "faire-face" schickte, einige sätze daraus möchte ich nun doch hier wiedergeben.

Ursula sagte damals unter anderem:

"man kann eine behinderung nie akzeptieren:" Das stück in der Telebühne zeigte ja genau dies, warum? Wenn es so wäre, wie Ursula meint, dann stünde es traurig um uns. Ich will damit nicht behaupten, dass man eine behinderung ein für alle mal akzeptieren kann, nein das geht nicht, aber man kann es versuchen und es gelingt, an einem tag besser, an einem weniger gut. Jeder tag, an dem ich mein schicksal nicht verfluche, nicht hadere, gott nicht anklage, ist für mich ein freudentag, und wenn ich es geschafft habe, kann ich es doch wieder versuchen, morgen, übermorgen, immer wieder neu! — An zwei beispielen möchte ich zeigen, dass es möglich ist: Könnte zum beispiel ein schwer behinderter pfarrer leidenden mut und trost zusprechen, wenn er sein eigenes schicksal nicht ein stück weit angenommen hätte? Das zweite: Zenta Maurina, die im jahre 1978 verstorbene, gelähmte schriftstellerin schrieb in einem ihrer vielen bücher folgendes: "Solange wir das bewusstsein haben, dass irgendwo ein mensch die ausstrahlungen unseres geistes, die geschicklichkeit unserer hände nötig hat, sollten wir nie verzweifeln. Endlos ist die nacht des leids; doch wer in der dunkelstunde seines mitmenschen auch nur eine kerze entzündet hat, hat nicht umsonst gelebt."

Versuchen wir es doch, es ist nicht umsonst, wenn wir es auch nur an einem tag in der woche geschafft haben, dann haben wir wirklich nicht umsonst gelebt.

Rita Schmid, Artilleriestr. 4, 8206 Schaffhausen



## Tv-sendung "krüppel und fee"

Im gegensatz zur telebühne-sendung war diese ausstrahlung des schweiz. tv schon fast gut. Vielleicht hätte man die tätigkeit der frau Liniger und den sinn und zweck der pro infirmis noch genauer definieren können. Zudem sind frau Liniger und Alex Oberholzer nicht "gegenspieler", sie sollten vielmehr "miteinanderspieler" sein. Es ist undiskutabel und traurig, dass es neben der iv noch eine private institution braucht, damit der behinderte zu seinem recht und den notwendigsten hilfsmitteln oder zu geld kommt. Da ist wirklich in unserer schönen, friedlichen, reichen schweiz ganz oben im staat etwas "oberfaul", es wäre endgültig an der zeit, dass dem behinderten in ausreichendem masse von seiten der iv geholfen wird, und er nicht um jeden rappen betteln muss. Solange diese einrichtung nicht endlich neue richtlinien und bestimmungen aufstellt, nützen alle 'jahre der behinderten' und bemühungen der behinderten und nichtbehinderten nichts, sie sind nur einen tropfen auf den heissen stein.

Im volke herrscht meistens die meinung, dass jeder behinderte, ob er arbeitet oder nicht, doch sowieso eine rente bekommt. Leider ist das ja überhaupt nicht der fall, wie dies auch der film aufzeigt. Auch für einen behinderten, der bisher im vollen arbeitsprozess stand, und nun aus gesundheitlichen gründen etwas weniger arbeiten kann, ist es unendlich schwierig und langwierig, bis zu einem jahr und länger, um eine teilrente zu bekommen. Ja, es wird ihm sogar der vorwurf gemacht, er habe ja bisher auch voll gearbeitet, warum jetzt plötzlich nicht mehr. Warum kann nicht endlich das bemühen, der mut, die kraft des behinderten, jeden tag seine arbeit auszuführen, anerkannt,

ja geschätzt werden? Da der behinderte aber dazu viel mehr kraft und nicht zuletzt geldmittel (auto, wohnung mit lift etc.) aufbringen muss, um überhaupt eine existenz aufbauen und erhalten zu können, wäre es nur recht, ihm dies durch eine teilrente, ca. 500 fr., leichter zu ermöglichen. Die gesellschaft braucht keine angst zu haben, auch dadurch wird der behinderte nicht zu reich! Der arbeitende behinderte bezahlt genauso viel ahv-iv-prozente an den staat wie jeder nichtbehinderte, nur muss er dann fast um sein selbst einbezahltes geld wieder betteln und dankbar sein. Wenn beispielsweise das ahv-alter erreicht ist, erhält der ältere mensch die ihm zustehende ahv-rente, ohne vorschriften. Genau das ist bei einer evt. iv-teilrente nicht der fall, da wird nämlich dem behinderten die rente wieder entzogen, wenn er vielleicht nach iv-gesetz "zuviel" arbeitet. So wird er mit rente und teilarbeit schnell und einfach wieder auf ein ganz minimales einkommen gesetzt, er ist wieder der finanzarme bürger, angehöriger einer randgruppe, minderheit, er braucht wieder zusätzliche hilfe von privaten institutionen. Der kreis schliesst sich. Unser system hat ihn wieder, den "armen, bemitleidenswerten" behinderten . . .

R. Schöb, Auring 57, 9490 Vaduz